

Auf und zu

May Zarhys zeigt ihr neues Duett „1325“ im Mousonturm

Es dämmt. Anders als sonst sind die Fenster in der Studiobühne des Mousonturms nicht verhängt. In den langweiligen Momenten der Performance kann man den zwitschernden Vögeln zuhören. Das hat Choreographin May Zarhy vielleicht so gewollt. In ihrem neuen Stück „1325“ macht sie die Bühne zu einem Durchgangsraum. Ausgiebig öffnen May Zarhy und Kathryn Enright die drei Türen des Studios. Sie treten herein, gehen hinaus, oder die Tür öffnet sich einfach so. Auf. Zu.

Öffnen, Schließen und Durchwandern setzt Harry Schulz in Klang um. Diverse Songs und elektronische Töne fädeln sich leise, wie von weitem, hinter Türen und Wänden hervor ins Gehör. Öffnet sich eine Tür, wird es lauter. Oder aus einem Lautsprecher über der Bühne bricht plötzlich Lautstärke herein wie ein Schauer. Die beiden Tänzerinnen plaudern, murmeln, rufen dem Musiker am Schalterpult etwas zu. Oder man hört May Zarhy hinter einer Tür lachen, während Kathryn Enright vorn im Bühnenraum allein ist.

Die Frauen ziehen sich großgemusterte Klamotten über oder wechseln einen Umhang gegen ein Jäckchen. Flowerflohmarktpower. Sie kramen herum. Kappe, Hut, Haarband, Perücken. All das läuft betont unbetont ab. Unangestrengt. Als säßen die Zuschauer bei ihnen in der WG-Küche oder vor dem Kleiderschrank, wo sie sich die Zeit vertreiben. Oder eben durch sie hindurchlaufen. Was auch immer der Titel des Stücks sagen soll: Das Besondere an „1325“ ist das Halbfertige,

Bröselige, Tröpfelige. Das hat Charme, ist auch klug, aber macht, was die künstlerische Substanz angeht, nicht satt.

Am Höhepunkt gehen beide Tänzerinnen sogar aus sich heraus. Singen beim Miley-Cyrus-Popsong endlose Refrains mit, brüllen und kreischen fast ekstatisch: „Don't you say I walked away“. Einmal tanzt Kathryn Enright auch, in voller Schlabbermontur. Wie sie die langen Beine stabil auf die Ballen setzt, Knie und Arme hebt, erkennt man, auch wenn das eckig, unrhythmisch, formlos wirkt, welch eine gute Tänzerin sie ist. Die Israelin May Zarhy, Teil des Kollektivs MaMaZa, hat diesmal ohne Ioannis Mandafounis und Fabrice Mazliah gearbeitet. Die dreijährige, durch die Bundeskulturstiftung geförderte Residenz von MaMaZa am Mousonturm endete vor einigen Wochen mit einer Garteninstallation. Der Wille, die Gruppe weiterhin kontinuierlich am Haus zu haben, sei vorhanden, sagt Dramaturg Markus Dross. Die Verhandlungen laufen. MELANIE SUCHY